

Dr. P. Odilo Ringholz O.S.B.

Autor(en): **Helbling, Leo**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **23 (1929)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE. — MÉLANGES.

† Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B.

Am 9. September dieses Jahres starb im Kloster Maria Einsiedeln nach langem Leiden der Benediktiner P. Odilo Ringholz. Der Verstorbene war am 23. August 1852 in Baden-Baden geboren, studierte dort und in Rastatt mit großem Eifer, aber in beständigem Kampf mit einer damals sehr schwachen Gesundheit. Auf den Universitäten von Freiburg und Tübingen widmete sich Ringholz dem Studium der heiligen Theologie. Noch in hohem Alter erzählte der Verewigte mit Vorliebe von seinen Universitätsprofessoren und wurde selber manchmal fast wieder jung, wenn er an diese Zeiten dachte. Damals reifte in dem idealen jungen Mann der Entschluß, in Einsiedeln ins Kloster einzutreten. Wie oft hat er später in seinen historischen Arbeiten die Beziehungen seiner Heimat zum Gnadenort im Finstern Wald behandelt. Er war mit Leib und Seele Badenser, aber auch ebensosehr Einsiedler. Kostete ihn doch der Eintritt ins Kloster des hl. Meinrad keine geringen Opfer. Er mußte vor der Zulassung zum Noviziat ein ganzes Semester lang Kandidatur auf sich nehmen, mitten unter den Zöglingen der Stiftsschule: der 26-jährige Theologe, der mit seiner fast gigantischen Körpergröße sich unter den jungen Gymnasiasten wohl oft recht komisch ausgenommen hat. Am 8. September 1879 legte er die heiligen Ordensgelübde ab und empfing dabei den Namen des hl. Odilo. Von seinen fünf Konprofessen ist ihm Abt Thomas Bossart im Tode vorausgegangen. — Am 18. April 1881 empfing P. Odilo die heilige Priesterweihe und begann seine seelsorgerliche Wirksamkeit in dem kleinen Dörflein Trachslau bei Einsiedeln. Zugleich ernannte ihn Abt Basilius zum Unterarchivar. Nach dem Tode von P. Johann Baptist Müller folgte er diesem 1883 im Amte eines *Stiftsarchivars*. Die gründliche Vorbildung und außerordentliche Befähigung des Verstorbenen ließen ihn schon so bald zu diesem Amte gelangen, das sonst gewöhnlich nur älteren Mönchen anvertraut wird.

Ringholz hatte schon in Freiburg und Tübingen neben der Theologie auch Germanistik und Geschichte (besonders Hilfswissenschaften) studiert; in der Folgezeit hat er sich immer mehr zum geschulten Historiker entwickelt. Zum Archivfach war er vorzugsweise befähigt. Eine peinliche, für den Laien pedantische Genauigkeit war ihm eigen. Bei ihm mußte im Archiv alles in Ordnung sein. Wehe, wenn einer ein Buch oder eine Mappe nicht genau an den richtigen Platz eingestellt hatte. Die Peinlichkeit ging so weit, daß der gute Mann alle Eselsohren, die er in alten Büchern drin fand, umbog und mit dem Falzbein sorgfältig glatt strich. Auch die Schrift wurde der Genauigkeit dienstbar gemacht. Schön war die Handschrift von P. Odilo nicht, aber klar. Groß und deutlich jeder einzelne Buchstabe, wie für eine Ewigkeit hingestellt und zugleich so, daß jedes Kind und jeder alte Mann mühelos und eindeutig lesen kann. Kaum etwas anderes vermochte ihn so in Harnisch zu bringen, als wenn er in Register-

büchern einer flüchtigen oder unleserlichen Hand begegnete. « Das ist doch kein Archivar! », pflegte er mit Nachdruck auszurufen. — Es muß für den jungen, talentvollen Historiker eine wahre Herzensfreude gewesen sein, in ein so reiches Archiv Zutritt zu haben, wie es das Kloster Einsiedeln besitzt. Mit einer seltenen Energie und Zähigkeit ging er an die Arbeit. Sein Abt hatte ihm gegenüber schon bald den Wunsch ausgesprochen, er möchte eine große, umfassende Stiftsgeschichte schreiben. Mit größter Umsicht machte P. Odilo seine Pläne. Es war ihm nicht darum zu tun, nur möglichst bald die Wünsche des Vorgesetzten zu befriedigen und die Öffentlichkeit mit einer Sensation zu überraschen. Ganze und gründliche Arbeit wollte er leisten. Durch zahlreiche Einzeluntersuchungen arbeitete er sich in das weitschichtige Material ein. Besonders schwierige Fragen erledigte er in separaten Abhandlungen, um die Darstellung in dem geplanten Werk nicht unnötig zu belasten. Unter diesen Vorarbeiten ragt neben einer kürzeren Geschichte des Abtes Anselm von Schwanden besonders hervor « Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes Einsiedeln unter *Abt Johannes I. von Schwanden 1298–1327* » (im 43. Band des *Geschichtsfreundes* und 1888 bei Benziger separat). Mit diesem Buch legitimierte sich P. Odilo Ringholz vor der breiten Öffentlichkeit als zünftiger Geschichtsforscher. Die knifflige Frage des Marchenstreites, der das Kloster jahrhundertlang in Feindschaft zu den Bewohnern des Landes Schwyz versetzte, wird vom Einsiedler Archivar mit ruhiger Sachlichkeit, ohne verletzende Schärfe und aufdringliche Tendenz einwandfrei dargelegt. Die Darstellung ist recht fließend und interessant, während die abgedruckten Urkunden in den Beilagen, sowie die wissenschaftlich-polemischen Exkurse die Hand des Fachmannes verraten. Schon 1886 hatte P. Odilo in den *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden* einen Aufsatz veröffentlicht über « Des Benediktinerstiftes Einsiedeln Tätigkeit für die Reform deutscher Klöster », in dessen Zusammenhang er erstmals die sog. *Consuetudines* von Einsiedeln herausgab. Diese Arbeit wurde sehr viel beachtet und noch heute wird in der Diskussion über die immer noch nicht abgeschlossenen Reformfragen des benediktinischen Ordenslebens im zehnten und elften Jahrhundert Ringholz berücksichtigt und anerkend beurteilt, wenn auch da und dort nicht unwesentliche Korrekturen angebracht wurden. Eine prächtige Studie über « Die Ausbreitung der Verehrung des hl. Meinrad » erschien 1900 im schweizerischen *Archiv für Volkskunde*. Um den Wünschen seines Abtes zu entsprechen, arbeitete der Einsiedler Historiker vor der Stiftsgeschichte die Geschichte der Wallfahrt aus, da für diesen Stoff das Material näher beisammen lag und nicht so viele Probleme in sich schloß. Die *Wallfahrtsgeschichte* erschien 1896 bei Herder. Kaum ein anderes Werk von Ringholz hat solche Anerkennung gefunden. Es war fast einzig in seiner Art. Der Verfasser hat es hier verstanden, in leicht faßlicher Sprache, ohne zuviel beschwerendes Beiwerk, das Werden und Wachsen jener mächtigen Bewegung zu verfolgen, die sich in den Pilgerzügen zum Heiligtum der Mutter im Finstern Wald offenbart. Wenn P. Odilo die Wallfahrtsgeschichte zwanzig Jahre später geschrieben hätte, wäre er vielleicht in der Frage der Engelweihe

noch um ein wenig behutsamer und zurückhaltender vorgegangen, obwohl man ihm auch in dieser Frage durchaus keinen Vorwurf machen kann. Er hat wirklich so dargestellt, wie er es von seinem Standpunkt aus mußte. Hätte er damals anders geschrieben, so hätte er sich selber in ganz unverantwortlicher Weise verleugnet. Die Grundzüge seiner Beweisführung und das meiste Beweismaterial sind noch heute beweiskräftig. Auch hier ist er nach seinem oft ausgesprochenen Grundsatz gegangen: « Wißt, lieber laß ich mir die Finger ausreißen, als daß ich etwas schreibe, was nicht wahr ist! »

Wir haben hier nur einige der wichtigsten Vorarbeiten für die Stiftsgeschichte berührt. Von 1902–1904 erschien dann diese selbst bei Benziger unter dem Titel: « *Geschichte* des fürstlichen *Benediktinerstiftes* U. L. F. von *Einsiedeln*, I. Band, vom hl. Meinrad bis zum Jahre 1526. » Es ist ein stattlicher Band von 778 Seiten und 180 Illustrationen. Eine erstaunliche Fülle historischen Wissens ist in diesem Monumentalwerk aufgespeichert. Der Verfasser hatte sich eine Ehre daraus gemacht, in diesem Band alles aufzuzeichnen, was in unserem und in auswärtigen Archiven an Nachrichten über die Schicksale des Klosters und seiner Bewohner, Zugehörigen und Besitzungen vorhanden war. Alle Einzelheiten sind mit Sorgfalt zusammengesucht und mit bewundernswerter Geschicklichkeit in die Gesamtdarstellung verwoben. Man kann wirklich alles finden. Die Darstellung ist absolut zuverlässig, genau bis in die kleinsten Details hinein, das Register mit einer mustergültigen Einläßlichkeit, jedes Zitat mehrfach nachgeprüft. Dazu kommen die wissenschaftlichen Beilagen, die wahre Kabinettstücke historischer Feinarbeit darstellen. Trotzdem hat die Stiftsgeschichte in weiteren Kreisen nicht sonderlich viel Anerkennung gefunden. Sie ist zu sehr mit Einzelheiten belastet. Der Verfasser hat über der Fülle des Stoffes und ob seines archivarischen Verantwortungsgefühles oft die große Linie, die leitende Idee, verloren. Hier hat den kritischen, genau registrierenden Forscher der darstellende Künstler verlassen. P. Odilo, der auf der Kanzel so wundervoll zu schildern verstand, so plastisch jeden Satz vor die Augen der Zuhörer hinmalte, ja fast in tast- und greifbare Form meißelte, der in kleinen Schriftlein so angenehm zu plaudern und so eindringlich zu mahnen vermochte, wird hier schwerfällig und für den Nichtfachmann oft geradezu langweilig. Wir können diesen Mangel nicht genug bedauern. Denn gerade dieses Werk P. Odilos verdiente, von recht vielen gelesen zu werden. Für den Schweizerhistoriker der Jahrhunderte vor der Reformation ist es geradezu unentbehrlich. Der Verstorbene hatte den Plan, die Geschichte bis auf unsere Zeit weiterzuführen. Die kühle Aufnahme, die das Werk fand, und die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, dasselbe in diesem Ausmaß fortzusetzen, nahmen ihm den Mut, den neuen Wurf zu wagen. So ist sein Werk Bruchstück geblieben. Wohl hat er weitgehende Vorarbeiten auch für den zweiten Band getroffen. In den zwei Jahrzehnten, die der Veröffentlichung des ersten Bandes folgten, hat er fast ungezählte Einzelaufsätze und größere Abhandlungen geschrieben (der Katalog all seiner literarischen Arbeiten zählt 171 Nummern!). Wir nennen nur die wichtigsten: 1892 schon war die populär gewordene

Biographie des seligen Markgrafen Bernhard von Baden erschienen. Später folgte das Leben seines Namenspatrons, des heiligen Odilo. Zahlreiche kleinere Schriften dienen den Lokalheiligen von Einsiedeln und der Wallfahrt, so « das Leben des hl. Meinrad », « Das Haus der Mutter » und « Das Bild der Mutter ». Dann untersuchte er die Beziehungen des Stiftes zu einzelnen Orten und Städten der alten Eidgenossenschaft, zum Lande Baden, zu Elsaß-Lothringen, zur Universität Salzburg, zum dortigen Frauenkloster Nonnberg usw. Selbständig erschienen 1902 die « Geschichte der Pferdezucht im Stifte Einsiedeln », 1908 behandelte er auf ähnliche Weise die Rindviehzucht, dann 1909 « Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln ». Einzelne Orte und Klöster : das Frauenkloster in der Au, die Ufnau, Schindellegi, einzelne Persönlichkeiten : der hl. Wolfgang, P. Isidor Moser usw., erhielten eigene Darstellungen. Dazu kämen noch die vielen kleinen Aufsätzlein, die im letzten Jahrzehnt aus seiner Feder geflossen sind, mit denen er dem Einsiedler Anzeiger und den Mariengrüßen aus Einsiedeln wertvolle Beiträge lieferte. Nur um zu schreiben, hat P. Odilo nie geschrieben. Er hat stets mit einer bewundernswerten Gewissenhaftigkeit gearbeitet, weshalb auch seine Aufsätze mit Vorliebe in wissenschaftlichen Zeitschriften Aufnahme fanden ; wir erinnern nur an die Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner Orden, an den Geschichtsfreund, die Mitteilungen des historischen Vereins Schwyz, an den Anzeiger für Schweizer Geschichte und an diese Zeitschrift. Für den unermüdlichen Arbeiter war es darum eine wohlverdiente Anerkennung, daß ihn 1911 die theologische Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau zum Ehrendoktor ernannte. 1919 gab ihm die Gemeinde von Einsiedeln das Ehrenbürgerrecht.

In seiner Stiftsgeschichte ist P. Odilo vielleicht etwas zu sehr nach dem nicht einwandfreien Grundsatz vorgegangen : quod non est in actis, non est in factis. Er hat nur gegeben, was er in den Urkunden und im Archiv fand, das alles ohne Auslassung, aber zu wenig von sich selber dazu gegeben. Der Historiker darf in seinen Veröffentlichungen den Menschen in sich nicht totschiagen oder totschiweigen. Es wäre grundfalsch, wollte man aus dem Vorausgehenden den Schluß ziehen, P. Odilo sei als Mensch nichts Besonderes gewesen, trockener Bücherwurm und lebensferner Archivschnüffler, aber kein großer und tiefer, fruchtbarer Mensch. Er war in der Tat eine herrliche Persönlichkeit. Dafür zeugen schon seine zahllosen Predigten, Volksmissionen und vor allem auch seine Exerzitien. P. Odilo hatte ein überaus tiefes Seelenleben, er war wahrhaft Mensch im schönsten und weitesten Sinn, aber er wollte diesen schönen Menschen in sich nicht auf den Markt tragen. Diesen wahren P. Odilo kannten nur die und schätzten nur die, denen es vergönnt war, näher mit ihm zu verkehren und in trautem Zwiegespräch seine verborgensten Saiten erklingen zu hören, seine kernhafte Religiosität, sein harmonisches Gemüt, sein abgeklärtes, verständnisvolles Urteil in allen Lebensfragen. Nur wer ganz feinhörig ist, wir diesen P. Odilo auch aus seinen historischen Schriften heraushören und ihn darob umsomehr hochschätzen und verehren.

P. Leo Helbling O. S. B., Einsiedeln-Freiburg.
